

# Abschussplanung und deren Umsetzung in der Praxis

Helmut Pirker<sup>1\*</sup>

## Einleitung

Bei der Rotwildbewirtschaftung müssen stets mehrere Faktoren einbezogen werden um im Bezug auf Schäden, insbesondere Schältschäden, zufriedenstellende Ergebnisse zu erreichen. Aus Platzgründen ist es hier nicht möglich umfassende Erklärungen abzugeben. Daher kann ich nur auf die Schwerpunkte Abschussplanung und Fütterung etwas näher eingehen. Der gesamten Umsetzung dieses Konzeptes liegt ein Gutachten der Landesforstinspektion über das Revier Hinterradmer zugrunde, das durch ein Monitoring Schadensfreiheit in Bezug auf Schältschäden ausweist.

## Alters- und Sozialstruktur

Eine sorgfältige Abschussplanung ist der Grundstein für ordentlich strukturierte Bestände in den Revieren. Bevor über den Abschussplan gesprochen werden kann, muss das Ziel definiert werden. Es geht darum, einen Wildbestand so aufzubauen, wie er von Natur aus ideal wäre. Dabei sollen alle einzelnen Jahrgänge in Klassen zusammengefasst und in entsprechender Anzahl vorhanden sein. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, dass diese Strukturen möglichst großflächig, also revierübergreifend aufgebaut werden. Über den Abschuss wird der Bestand auf diese Ziele ständig ausgerichtet.

## Aufbau eines Rotwildbestandes

Der Rotwildbestand soll am 1.4. des Jahres folgende Gliederung aufweisen:

Das Geschlechterverhältnis soll 1:1 betragen. Das Zielalter wird mit 12 Jahren festgesetzt.

Der Zuwachs wird mit etwa 85 % von den Alttieren berechnet.

10 % Schmalspießer	10 % Schmaltiere
17 % Hirsche KL.III (2-4j.)	40 % Alttiere
17 % Hirsche KL.II (5-9j.)	
6 % Hirsche KL.I (10+j.)	

Der Abschuss beträgt demnach die Höhe des Zuwachses und wird auf die verschiedenen Jahrgänge aufgeteilt. Der Abschuss aller Hirsche (vom 1. Kopf an) wird als Hirschabschuss definiert. Beträgt dabei der Abschuss in der Klasse I (10+j.) 30 %, in der Klasse II (5-9j.) nicht mehr als 10 % und in der Klasse III (1-4j.) 60 % (davon etwa 30 % Schmalspießer) so sind die Strukturen im Bestand in Ordnung.

## Berechnen des Abschusses

### Bei einem Rotwildbestand von 100 Stück kann man folgenden Abschuss durchführen

Hirschkalber	7 Stück	Tierkalber	7 Stück
Schmalspießer	3 Stück	Schmaltiere	3 Stück
Hirsche KL.III	3 Stück	Alttiere	7 Stück
Hirsche KL.II	1 Stück		
Hirsche KL.I	3 Stück		

Das ergibt einen Gesamtabschuss von 34 Stück Rotwild.

Weiters gleicht dieses Modell natürliche Verluste durch Fallwild oder Fehlabschüsse gut aus. Wird z.B. ein 6 jähriger Hirsch geforkelt, darf im Jahr darauf kein 7 jähriger erlegt werden, damit die Bestandesstruktur erhalten bleibt.

Ohne Verzicht und ehrliches Bemühen ist keine nachhaltige Rotwildhege möglich.

## Gegenüberstellung Bestand mit GV 1:1 zu Bestand mit GV 1:2,3

Um die Stärken dieses Modells herauszuarbeiten, zeige ich einen Vergleich: Auf der einen Seite unser bewährtes Modell mit 100 Stk. Rotwild und einem GV von 1:1.

Auf der anderen Seite der gleiche Wildbestand mit 100 Stück jedoch einem GV von 1:2,3 also 30 männliche und 70 weibliche.

### Das ergibt folgenden Bestandaufbau

10 % Schmalspießer	10 % Schmaltiere
10 % Hirsche KL.III (2-4j.)	60 % Alttiere
8 % Hirsche KL.II (5-9j.)	
2 % Hirsche KL.I (10+j.)	

Der Zuwachs wird wieder von den Alttieren berechnet, es werden von den 60 Alttieren voraussichtlich 85 % ein Kalb setzen. Dies ergibt 51 Stück Zuwachs.

### Der Abschuss beträgt bei diesem Modell

Hirschkalber	15 Stück	Tierkalber	16 Stück
Schmalspießer	6 Stück	Schmaltiere	2 Stück
Hirsche KL.III	2 Stück	Alttiere	8 Stück
Hirsche KL.II	1 Stück		
Hirsche KL.I	1 Stück		

Die Abschusshöhe von 51 Stück bedeutet einen Mehrabschuss von 17 Stück gegenüber einem ordentlich strukturierten Bestand.

<sup>1</sup> Hasel 3, A-8795 RADMER

\* Ansprechpartner: Revierjäger Helmut PIRKER, aon.964820751@aon.at

rierten Bestand. Die Beunruhigung durch den Jagddruck erhöht sich wesentlich. Der Abschuss wird dabei oft erst bis in den Winter hinein, oft sogar bis in den Jänner andauern müssen, was sich auf die Entwicklung des Wildes und die Schadenproblematik sehr negativ auswirken kann.

Beim Hirschabschuss wirkt sich dieser Bestandaufbau besonders negativ aus. Man kann im Vergleich nur einen Hirsch der Klasse I erlegen. Bei einem ordentlich strukturierten Bestand könnten in dieser Klasse jedoch drei Hirsche geerntet werden.

Außerdem können sich die Hirsche bei so einem GV nie gut entwickeln. Sie müssen viel zu jung an der Brunft teilnehmen, weil zu wenig alte Hirsche vorhanden sind. Da der Hirsch erst mit etwa sechs Jahren ausgewachsen ist, kann er sich bei zu früher Teilnahme an der Brunft körperlich nicht voll entwickeln. Es ist bekannt, dass Hirsche in der Brunft bis zu 30 % ihres Körpergewichtes abnehmen. Somit kümmern die Hirsche, die mit drei Jahren schon brunften, ständig dahin. Außerdem ist nur der ältere Hirsch in der Lage das Tier zum richtigen Zeitpunkt zu beschlagen. Erfolgt dies nicht zur richtigen Zeit, brunften die Tiere alle drei Wochen nach und die Brunft wird über einen langen Zeitraum unnötig hinausgeschoben, was die Hirsche zusätzlich schwächt. Forkelungen kommen als Folge viel häufiger vor.

### Entwicklung der Trophäenqualität bei optimalem Bestandaufbau

Um Entwicklungen zu verfolgen wurden jährlich alle Hirschabwürfe der Klasse I und II nach einer Formel (Nadler) vermessen und der Durchschnitt der Punkte errechnet. Je höher der Punktwert desto höher die Qualität der Abwurfstangen. Das hat aber nichts mit dem subjektiven Empfinden über die Wertigkeit der Trophäe zu tun. Aus diesen Berechnungen zeigt sich deutlich der Einfluss der Bestandesstruktur des Rotwildes auf die Trophäenentwicklung. Legt man dieser Beobachtung die gängige Meinung zugrunde, nur die Fütterung würde die Trophäengüte beeinflussen, so führe ich dazu unten dargestellte *Grafik* an.

Diese *Grafik* zeigt, dass die Qualität der Trophäen von 1991 bis 2003 ständig angestiegen ist. Bei der Fütterung wurde im gleichen Zeitraum nichts Wesentliches verändert. Das Wild wurde entsprechend seinem Nährstoffbedarf versorgt.

Die ersten Jahre zeigen keine Veränderung bei den Punkten. Es sind viel zu wenig Ier Hirsche im Bestand. Die Qualität der Hirsche bleibt gleich. Man ersieht aus der *Grafik*, dass bei Erreichen der idealen Strukturen die Qualität der Hirsche merklich zunimmt (1995). Ab diesem Zeitpunkt steigt das Niveau deutlich an. Im Jahr 2000 zeigt sich der nächste Sprung. Ier und Ier Hirsche sind erstmalig im optimalen Bereich. Das gesamte Niveau steigt. Ab 2003 fällt die Qualität wieder leicht ab. Es

sind zu wenig Ier Hirsche vorhanden, obwohl in der Klasse II ein Überhang herrscht. Scheinbar werden die Hirsche nur dann entlastet, wenn wirklich genügend alte Hirsche vorhanden sind. Weichen die Strukturen insbesondere der Hirsche der Klasse I ab, fällt auch die Qualität sofort wieder ab (02). Daher wird die Stärke der Hirsche hauptsächlich über die Bestandesstruktur gesteuert und nicht, wie üblicherweise behauptet wird, durch die Fütterung. Wenn man ideale Strukturen schafft, werden die Hirsche automatisch stark, egal ob bei gefütterten oder ungefütterten Populationen.

### Jagdliche Ruhezeiten und Bejagung

Die große Schwierigkeit besteht in der praktischen Umsetzung.

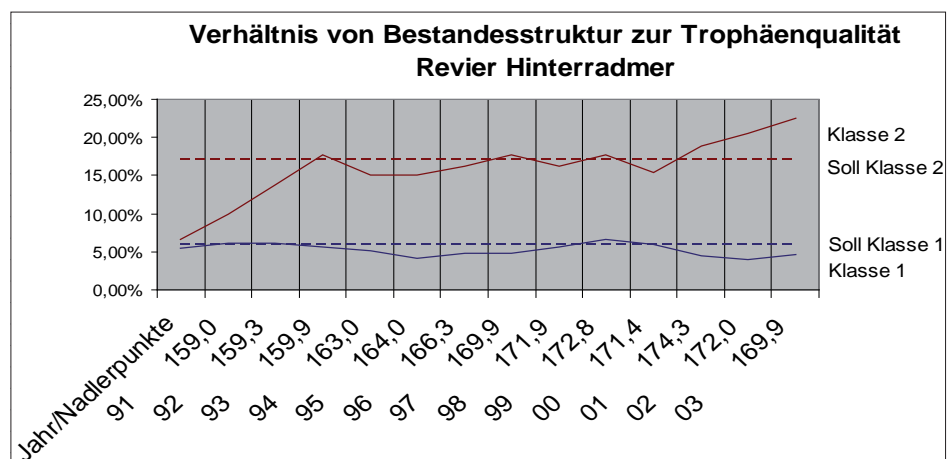
#### Festlegung von Jagdstrategien

Das Revier wird in Jagd- und Ruhezeiten eingeteilt, die sich an der Jahreszeit orientieren. Nach Beendigung der Fütterungsperiode wird das Wild durch Jagddruck in jene Bereiche gelenkt, die aus forstlicher Sicht wenig Probleme hinsichtlich Wildschäden aufweisen. Dies sind die Almregionen. Daher dürfen in den Sommermonaten dort keine Pflichtabschüsse durchgeführt werden. Genauso werden Wildwiesen und Wildwiesensysteme jagdlich verschont. Im Herbst, nach der Hirschbrunft, wird der Fütterungsbereich großflächig als Ruhezone ausgewiesen, sodass der Wirtschaftswald möglichst schnell überbrückt wird.

#### Festlegung eines sinnvollen Zeitpunktes für den frühzeitigen Bejagungsbeginn

Im Juni erfolgt keine Bejagung. Es sind nur Schmalstücke frei und somit rechnet sich das Verhältnis vom jagdlichen Aufwand zur tatsächlich zu erfüllenden Strecke nicht. Derjenige, der zur Bestandsreduzierung viele Schmalstücke erlegen muss, hat schon ein Jahr versäumt. Er hätte im Vorjahr mehr Kälber erlegen müssen!

Ab 1. Juli startet die erste intensivere Bejagungsphase. Man hat den Vorteil, dass nun auch Tiere und Kälber frei sind und somit die Möglichkeit, gleich mehrere Stücke auf einmal, sozusagen unter einer Störung, zu erlegen.



### *Rechtzeitige Erfüllung*

Bei Erreichen von annähernd 40 % des Abschusses bis zur Hirschbrunft ist die Wahrscheinlichkeit hoch bis Ende November mit dem Großteil des Abschusses fertig zu werden.

### *Maximale Jagdruhe im Revier*

Die gesetzlich vorgegebene Schusszeit für Rotwild beträgt siebeneinhalb Monate. Wir kommen mit gut fünf Monaten aus (Juli bis November).

### *Tagaktivität des Wildes*

Bei uns ist es möglich Rotwild ganzjährig zu jeder Tageszeit zu beobachten. Tagaktivität ist ein guter Gradmesser für die Ruheverhältnisse im Revier.

### *Winterversorgung*

Das Rotwild wurde von den günstigen Wintereinständen rücksichtslos verdrängt und viele tun nun so als ob die bösen Jäger das Wild einsperren wollten. In den Tallagen und den Wirtschaftswäldern der Gebirgstäler würde von Natur aus kein Rotwild überwintern. Nachdem hier aber die einzige Möglichkeit zur Überwinterung - verbunden mit hoher Gefahr für Schältschäden - besteht, wurde die Idee der Wintergatter geboren.

Wintergatter - man kann zu ihnen stehen wie man will - haben sich besonders bewährt um das Schältschadensproblem in den Griff zu bekommen.

In den Wintergattern hat sich das Wild während der Notzeit an den Menschen, im besonderen jedoch an den ihn betreuenden Jäger gewöhnt und zeigt ein mehr oder weniger vertrautes Verhalten.

Es hat dies nichts mit Domestikation zu tun, denn „Domestikation“ heißt laut Duden „Zähmung und Züchtung von Tieren“.

Diese vorübergehende Vertrautheit findet nur am Futterplatz statt. Sollte ich einmal nicht die gewohnte Route bei der Futterauslegung einhalten, ziehen die ersten Stücke argwöhnisch dem Einstand zu.

### *Kontinuierliche und pünktliche Versorgung*

Je nach Witterung wird ab 15. Oktober mit der Futtervorlage begonnen.

Ansonsten ist es egal, welches Wetter gerade herrscht, es wird täglich und immer zur gleichen Zeit gefüttert. Wünschenswert wäre es, wenn das Wild bereits am Vormittag an der Fütterung erscheint und nicht zehn bis zwölf Stunden im Einstand ohne Nahrung ausharren müsste. Eine weiträumige Vorlage ist Voraussetzung dafür, dass alle Stücke gleichzeitig und unabhängig von ihrer sozialen Stellung Futter aufnehmen können. Dabei sollen die Tröge mindestens zehn Meter voneinander entfernt sein, damit kein zu großer Stress und Futterneid entsteht. Die Futtervorlage am Boden soll, falls überhaupt, wegen der Parasitengefahr nur während einer geschlossenen Schneedecke erfolgen.

Das am Futterplatz und im Einstandsbereich Ruhe herrschen soll, ist selbstverständlich. Bei dauernder Störung kommt es

mit Sicherheit zu starken Schältschäden im Einstand. Kommt man am nächsten Tag zur Fütterung, sollen noch Futterreste vorhanden sein, sonst wurde zuwenig vorgelegt.

### *Auswahl der Futtermittel*

Wichtig ist die artgerechte, auf die jahreszeitlichen Verhältnisse abgestimmte Fütterung. Auf einwandfreies Futter, sorgfältiges Einbringen und trockene Lagerung muss geachtet werden, ansonsten sind Schältschäden unausbleiblich. Die nachfolgenden Angaben stellen jeweils Durchschnittsmengen, gerechnet über eine gesamte Fütterungsperiode, dar.

Als Grundfutter dient Heu. Heu wird soviel vorgelegt, als vom Wild angenommen wird. Der Verbrauch liegt bei etwa 1,20 kg pro Tag und Stück.

Weiters wird Grassilage mit etwa 1,5 kg pro Tag und Stück vorgelegt.

Ein Gemenge von Maissilage (3 kg), Apfeltrester (1 kg) und Biertreber (½ kg) in der Höhe von 4,5 kg pro Tag und Stück rundet die Vorlage ab. Rübenschnitzel (20 dag) werden ständig beigemischt, etwas Körnermais hingegen nur im Frühjahr. Es werden somit im Durchschnitt rund sechs Kilogramm Silage pro Tag und Stück vorgelegt.

Ein Wort zur „Mästung“ des Rotwildes: Jeder, der meint Rotwild mästen zu können, das heißt, mit extrem nährstoffreichem Futter zu überfüttern, sollte dies einmal versuchen. Das Pansen-system von Rotwild reagiert sehr sensibel, Abweichungen von artgerechter Fütterung werden häufig mit der Aufnahme von Rinde zum Ausgleich der Fehlernährung quittiert. Zudem werden durch überhöhte Eiweißgaben die Pansenbakterien beleidigt und das Stück leidet unter Durchfall. Und ein Durchfallstück kann kein starkes Geweih schieben. Eiweiß ist zwar wesentlich an der Geweihbildung beteiligt, eignet sich aber nicht für die „Produktion“ von Spitzentrophäen.

### *Rotwildwintergatter als Ruhezone in der Notzeit*

Wie kommt das Rotwild in das Wintergatter? Grundsätzlich zieht das Wild gerne in das Wintergatter. Es kann keinesfalls hineingetrieben oder sonst wie zwanghaft eingesperrt werden. Daher müssen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die vom Rotwild als angenehm empfunden werden.

Rund um das Wintergatter sind an den Hauptwechsellinien Tore angebracht, durch die das Wild zur Fütterung einwechselt. Sollte sich nach dem Schließen der Tore, was meist im Dezember geschieht, noch Wild außerhalb befinden, kann dieses über Einsprünge nachspringen. Der Wintergatterzaun weist eine Höhe von 2,20 m auf und stellt infolge des Sprungvermögens für das Rotwild somit keine unüberwindbare Barriere zum Bereich außerhalb des Wintergatters dar. Bei übermäßigen Störungen überwindet Rotwild diese Höhe sogar ohne Anlauf aus dem Stand. Die Ruhe vor Störungen wird jedoch als so angenehm empfunden, dass keinerlei Aussprünge zu verzeichnen sind. In Wahrheit ist das Wintergatter mit seinen 40 ha der einzige Ort, wo sich Rotwild sicher fühlt! Das Wild ist nicht eingesperrt, sondern die Störfaktoren sind ausgesperrt. Stücke, welche bis zum 1. Jänner nicht im Wintergatter sind, werden schwerpunktmäßig erlegt.

Der Haupteffekt des Wintergatters tritt erst im Frühjahr in Erscheinung. Im tiefsten Winter würde das Wild auch ohne Wintergatter im Nahbereich der Fütterung bleiben. Wenn die klimatisch milderen Vorlagen im Frühjahr zu grünen beginnen, entsteht eine gewisse Lockwirkung und das Wild würde ohne Wintergatter genau wie in der Vergangenheit den Wintereinstand ungehindert verlassen und in jenen Gunstlagen untragbare Schäden anrichten. Die Motivation hingegen, den Gatterzaun zu überspringen, scheint trotz des grundsätzlichen Vermögens nicht ausreichend hoch zu sein und kommt daher nur in Ausnahmefällen vor. Sobald in den Hochlagen genügend natürliche Äsung vorhanden ist und somit die gewünschte Lenkwirkung einsetzt - bei uns ist das um den 20. Mai - werden die Gattertüre geöffnet.

Ich halte fest, dass für mich Wintergatter Einrichtungen weder zur Bestandserhöhung noch zur rein trophäenorientierten Fütterung des Rotwildes sind, sondern es geht dabei um eine artgerechte Erhaltungsfütterung und eine Vermeidung von Schälschäden im Wald.

Wir dürfen uns nicht auf die Stärke der Trophäe konzentrieren, sondern ein intakter Lebensraum steht im Vordergrund.

## Großräumige Bewirtschaftung

Ein weiteres großes Problem stellen naturgemäß Reviergrenzen dar. Falsche Jagdstrategien aus egoistischem Revierdenken können dazu führen, dass Rotwild aus diesen idealen Revierteilen abwandert und in der Folge die Wildschäden ansteigen.

Wir wissen, dass Rotwild im Wandel der Jahreszeiten mehrere Reviere durchwechselt. Die untere Größe eines Rotwildlebensraumes wird mit etwa 10.000 ha angenommen. Damit die Hegebemühungen nicht einseitig zugrunde gerichtet werden, bedarf es Hegegemeinschaften. Aus dieser Problematik heraus haben wir uns zu der Hegegemeinschaft „Leobner“ zusammengeschlossen. Sie setzt sich aus Groß- aber auch Kleinjagden im Ausmaß von 135 bis 3500 ha zusammen, ist insgesamt 14.000 ha groß und besteht aus sieben Mitgliedsrevieren.

## Gemeinsam erarbeitete Regelungen

Wir haben gemeinsam Statuten erarbeitet und somit klare Spielregeln eingeführt.

Nur wenn auch in der Nachbarschaft zukunftsfrüchtige Stücke geschont werden, ergeben Hegebemühungen einen Sinn.

## Abwurfstangenschauen

Es werden jedes Jahr Abwurfstangenschauen veranstaltet, die der Überprüfung und Festigung der Bestandsstruktur dienen. Dabei wird über die Hege jedes Hirsches ab dem 5. Kopf entschieden. Entnahmen können nur dann genehmigt werden, wenn die Struktur dadurch keinen Schaden erleidet.

## Gemeinsame Fütterungsbeobachtungen

Damit das Vertrauen der HG-Mitglieder untereinander gestärkt wird, werden in allen Revieren gemeinsame Fütterungsbeobachtungen durchgeführt.

## Gemeinsame großflächige Planung

Die Rotwildbestände der einzelnen Reviere werden zusammengefasst und einem Soll Modell gegenübergestellt. Die Abschüsse werden dann großflächig so gestaltet, dass die optimalen Bestandsstrukturen erreicht bzw. derzeit erhalten bleiben. Es hat sieben Jahre gedauert, bis auf der ganzen Fläche der Hegegemeinschaft optimale Strukturen vorhanden waren.

## Entwicklung der Trophäenqualität bei optimalem Bestandsaufbau auf Hegegemeinschaftsebene

Und auch hier zeigt sich das gleiche Bild wie in dem von mir betreuten Revier Hinterradmer, nur auf der gesamten HG-Fläche von etwa 14.000 ha.

Bei Einhaltung dieser Strukturen und einem Geschlechterverhältnis von etwa 1:1 steigt die Qualität der Hirsche auch auf großer Fläche von alleine an. Die Betrachtung auf großer Fläche ist besonders wichtig, weil alle Reviervantwortlichen an einem Strick ziehen sollten.

Von 1995 -1997 geht die Entwicklung der Trophäenstärke gleichmäßig dahin. Von 1998 steigt die Güte leicht an, die Klasse II verbessert sich. 1999 dann der erste größere Sprung, die Klasse II ist im Optimalbereich. Dann steigt und fällt die Qualität mit der Annäherung der Klasse I an die Idealstruktur bis 2004. Ab 2005 wieder ein Riesensprung in der Qualität der Hirschgeweihe. Die Klasse I ist voll aufgebaut, die Klasse II ist ebenfalls im Optimalbereich und die Qualität fährt auf hohem Niveau gleichmäßig dahin.

Die Reviere der HG haben keinerlei Futterumstellungen im genannten Zeitraum durchgeführt, die Stärke der Hirschgeweihe hat jedoch stark zugenommen.

Das große Geheimnis liegt in der Struktur und dem Geschlechterverhältnis einer Rotwildpopulation. Bei Einhaltung von ordentlichen Strukturen werden die Geweihe der Hirsche von alleine stark.

